

E 132/8

Nicht einzeln im Buchhandel käuflich.

---

---

# Das Grundproblem der ästhetischen Lust.

Von

**Julius Mitrovics.**

---

*Sonderabdruck*

*aus*

*„Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft“.*

*Herausgegeben von*

*MAX DESSOIR.*

*X. Band. 4. Heft.*

(Verlag von FERDINAND ENKE, STUTT GART.)

---

---



E 132/8

## Das Grundproblem der ästhetischen Lust.

Von

Julius Mitrovics.

Es war seit alters ein Bestreben der Ästhetik, ihre sämtlichen Sätze auf irgend-ein Grundprinzip zurückzuführen. Solange die Quelle der Schönheitsgefühle einseitig nur in dem Kunstobjekte gesucht wurde, glaubte man auch dies allgemeine Prinzip im Kreise der Kunstgegenstände auffinden zu können. Infolgedessen wurde auch das Ziel und das Material der ästhetischen Forschungen nicht sowohl in den Schönheitswirkungen, als vielmehr in dem Kunstwerke gesucht.

Erst Fechner ging mit vollem Bewußtsein den richtigen Weg. Er hielt die Möglichkeit einer allgemein regulierenden Formel vorläufig für zweifelhaft, behauptete aber die Notwendigkeit einer solchen Formel. Er mißbilligte den Ausgangspunkt der bisherigen Forschungen: die Methode der Deduktion und erklärte, ein reiches, empirisch zusammengetragenes Material für nötig, denn nur im Besitze dieses empirischen Materials vermöge man ein solches durchgreifendes Prinzip aufzustellen. Er getraute sich aber kaum zu hoffen, daß die Forschungen in kurzer Zeit günstige Ergebnisse haben können. — Auch Wundt glaubt nicht, daß ein solches Universalprinzip, das so viele gegensätzliche Elemente zusammenfassen soll, von großem Nutzen wäre.

Meiner Ansicht nach hat Fechner darin recht, daß es unmöglich ist, die ästhetischen Forschungen »von oben« anzufangen. Weder die Ästhetik noch die Psychologie sind imstande, wie dies in der Mathematik geschieht, Teilprinzipien aus allgemeinen Sätzen zu deduzieren. Auch in der Ästhetik ist die richtige Methode diejenige, die man in den Naturwissenschaften befolgt. Wir müssen nämlich die einzelnen ästhetischen Erscheinungen einer gründlichen Analyse unterziehen und, die in ihren Elementen erkannten Prinzipien zusammenfassend, uns bemühen, nach induktiver Methode allgemeinere Prinzipien festzustellen. In dem einen Punkte aber, daß die sogenannten direkten Faktoren der Schönheitswirkung, d. h. die auf sinnlichen Empfindungen beruhenden Elemente einerseits, und die assoziativen, d. h. geistigen Faktoren höherer Ordnung andererseits schwer oder gar nicht unter einem gemeinsamen Gesichtspunkte zusammenfaßbar sein sollten, kann ich die Ansicht Fechners nicht teilen. Wenn wir nämlich sowohl in den direkten als auch in den assoziativen Elementen Bedingungen unserer subjektiven psychologischen Bewegungen sehen, dann können diese nicht unter verschiedene oder sogar einander widersprechende Gesetze gebracht werden. Aus dieser Prämisse folgt, daß jene Faktoren nicht gegen-, sondern nebeneinander ihre Stelle haben.

Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß die ästhetischen Bewegungen der menschlichen Seele aus vielartigen Bestandteilen bestehen. Daraus aber folgt meiner Ansicht nach keineswegs, wie Dessoir und Volkelt meinen, daß ein in

sämtlichen ästhetischen Bewegungen zur Geltung gelangendes, also allgemeingültiges Prinzip überhaupt nicht existiere. Die Einheit der menschlichen Seele, die Einheit unseres Bewußtseins ist an und für sich ein solches Prinzip, das sämtlichen Lebenserscheinungen unserer Seele den Stempel aufdrückt. Man kann also auch dieses Prinzip an sich als ein Grundprinzip des menschlichen Seelenlebens anerkennen. Eine seelische Tatsache ist ferner, und das unterliegt keinem Zweifel, daß sämtliche Typen unserer psychischen Tätigkeiten in allen psychischen Bewegungen vorkommen. Die einzelnen Erscheinungen werden nur nach den in ihnen vorherrschenden Faktoren benannt; was aber keineswegs die ausschließliche Anwesenheit eines einzigen Elementes bedeutet. Alle unsere seelischen Erscheinungen enthalten mehr oder weniger auch von den anderen Richtungen unseres Seelenlebens. So hat z. B. Volkelt ganz recht darin, daß in den ästhetischen Erscheinungen neben den Gefühlen und den Erkenntniselementen gewissermaßen auch Willensfaktoren zugegen sind. Lipps, und überhaupt die Anhänger der Theorie der »Einfühlung« sind derselben Ansicht insofern, als sie der »Aktivität« im Verlauf der ästhetischen Erscheinungen eine wichtige Rolle zuschreiben. Welches ist nun in den ästhetischen Erscheinungen der herrschende Faktor, der auch auf die anderen einen bestimmenden Einfluß hat? Offenbar die Gefühlsseite des Seelenlebens. Man kann daher im allgemeinen den Ausdruck »ästhetische Gefühle« mit Recht auf die Gesamtheit der Schönheitserscheinungen ausdehnen.

Das Problem der Schönheitsgefühle ist nun mit dem Problem der ästhetischen Lust identisch, insofern die ästhetischen Gefühle immer nur zwischen Lust und Unlust schwanken. Infolgedessen muß sich der, der die regulierenden Prinzipien der Schönheitsgefühle sucht, hauptsächlich mit der Frage der ästhetischen Lust und Unlust beschäftigen.

Man kann einzelne Erscheinungen unseres Seelenlebens aus ihren Verbindungen nicht herausreißen. Dieser Umstand muß bei wissenschaftlichen Forschungen vor allem in Betracht genommen werden. Wenn wir also, wie ersichtlich wurde, dem fortwährenden Zusammenhange der Elemente in sämtlichen Phasen der psychologischen Erscheinungen Rechnung tragen wollen, dürfen wir auch nicht die Gefühle in getrennte Gruppen zerlegen. Ebenso ist es unmöglich, die ästhetische Lust von dem Gesichtspunkte der allgemeinen Lust oder Unlust abgesondert zu untersuchen.

Es liegt nicht im Rahmen dieser Zeitschrift, das allgemeine Problem der Lust und Unlust eingehend zu besprechen. Doch wollen wir den im strengsten Sinne genommenen ästhetischen Betrachtungen vorausschicken, daß wir in den folgenden Gegenüberstellungen im Gegensatz zu einer bloß biologischen Auffassung uns auf eine mit allen Umständen rechnende psychologische Lösung stützen möchten. Nach dieser psychologischen Auffassung bezeichnet Lust und Unlust die gelungene oder nicht gelungene Vereinigung aller jener Lebenserscheinungen, die unser Bewußtsein ausfüllen und die die Gesamtheit unseres psychischen Lebensprozesses ausmachen. Demzufolge ist die Lust das Zeichen dessen, daß irgendeine psychische Erscheinung ungehemmt sich der psychischen Assimilation überlassen hat, andererseits die Unlust das Zeichen dafür, daß irgendeine psychische Erscheinung gehemmt sich der psychischen Assimilation gar nicht oder nur schwer überlassen hat<sup>1)</sup>.

Von dem Prinzip der Einheit unseres Bewußtseins ausgehend, werden wir vielleicht nicht mit Unrecht behaupten, daß auch die Erklärung der ästhetischen

<sup>1)</sup> Man vergleiche Nádeide: Die biologische Theorie der Lust und der Unlust. Leipzig. W. Engelmann. 1908. S. 72.

Lust und Unlust in einem und demselben Kreise aufzufinden sein wird. »Ästhetische Lust oder Unlust« und »Lust oder Unlust im allgemeinen« sind aus psychologischem Gesichtspunkte ein und derselbe Begriff in dem Sinne, daß sie in dem Verhältnisse der logischen Unterordnung zueinander stehen. Infolgedessen müssen wir jetzt die Unterscheidungsmerkmale der ästhetischen Lustgefühle sammeln. Dabei finden wir, daß die ästhetische Wirkung jeglicher Art in *ultima analysi* sich auf die Tätigkeit der Sinnesorgane gründet. Es ist eine vielumstrittene Frage, ob sämtliche Sinnesorgane die Quelle ästhetischer Gefühle seien, oder nur einzelne unter ihnen, nämlich die sogenannten höheren Organe des Sehens und Hörens. Aus der Einheit unseres Bewußtseins folgt unzweifelhaft, daß die Sinnesorgane sich auch bei dem Verlauf der ästhetischen Erscheinungen gegeneinander nicht abschließen, wohl aber in ihrer Wichtigkeit abgestuft sein können. Daher muß anerkannt werden, daß die höheren Sinne hier eine leitende Rolle spielen. Andererseits aber ist zu betonen, daß doch auch vielfache Vorstellungs- und Gefühlsassoziationen zu den Grundbestimmungen der ästhetischen Vorgänge gehören; allerdings können sie unbewußt bleiben. Zu diesen wichtigsten Merkmalen der ästhetischen Erscheinungen kommen noch zwei andere. Erstens, daß das Ästhetische auf den Beschauer immer durch die Kraft des Ausdruckes als solchen wirkt; zweitens, daß diese Wirkung immer das Merkmal individuellen Ursprunges an sich hat.

Zusammenfassend wäre zu sagen: wir sehen das Objekt der ästhetischen Lust in einem solchen Gegenstand, der im Wege sinnlicher Empfindungen, besonders aber durch Vermittlung des Sehens und Hörens, Vorstellungs- und Gefühlsassoziationen höherer Ordnung unbewußt erwecken und abwickeln kann und der auf den Beschauer immer durch die Kraft des Ausdruckes, mit dem Merkmale der Individualität, wirkt. Dies sind die Merkmale der eigentlich ästhetischen Lust. Auf Grund dessen ist es nicht schwer, die Bestimmung der Lust im allgemeinen und diese speziell ästhetischen Merkmale miteinander zu verbinden. Auch die ästhetische Lust ist nichts anderes als das Zeichen dessen, daß irgendeine Erscheinung sich ungehemmt der psychischen Assimilation ergeben hat, wobei aber die obigen Bestimmungen hinzugefügt werden müssen.

Ich will mich hier nicht weiter auf die Spezialisierung der ästhetischen Gefühle einlassen. Es wäre dies für Fachleute ganz überflüssig; trotzdem muß ich die Anwendung des bisherigen Ergebnisses auf einige besondere Fälle kurz darlegen<sup>1)</sup>. Wenn wir die Richtigkeit meiner Auffassung auf dem Probestein einiger als allgemein gültig anerkannten ästhetischen Sätze untersuchen, und wenn diese Probleme so erklärt werden können, so wird dies die Berechtigung meiner Auffassung bestätigen. Es sei also gestattet, etliche dieser Prinzipien, aber nur ganz kurz, zu berühren.

Die Einheit in der Mannigfaltigkeit ist nichts anderes als der in andere Worte gefaßte Ausdruck eines oben ausgesprochenen Satzes. Das ganze Leben unseres Bewußtseins ist selbst eine Einheit in der Mannigfaltigkeit. Infolgedessen kann auch das Schönheitsgefühl nicht mit dieser Einheit grundsätzlich im Gegensatz sein. Nur was unser Bewußtsein wohlthuend beschäftigt, nur ein solches Geschehen kann in uns Lustgefühle erwecken. Aber auch die reichhaltigste Mannigfaltigkeit muß mit der Einheit unseres Bewußtseins verschmelzen; andernfalls

<sup>1)</sup> Ausführlicher habe ich das in meiner ungarisch verfaßten Abhandlung besprochen: »*Az esztetikai tetszés alapproblémája* (Das Grundproblem der ästhetischen Lust). Budapest-Debreczen 1912. 88 Seiten.

folgt daraus das unangenehmste Durcheinander, also als Endergebnis: Unlust. Demnach ist die Einheit der Mannigfaltigkeit die vollständige Assimilation der neuen Bewußtseins-elemente mit den älteren.

Das Gesetz der ästhetischen Konzentration ist nur eine weitergeführte Unterart des vorigen Satzes, nur daß hier die Konzentration, d. h. die Einheit, auf Kosten der Mannigfaltigkeit, stärker betont wird. Aber Konzentration selbst setzt auch Mannigfaltigkeit voraus. Deshalb verhält sich die ästhetische Konzentration zu unserem Assimilationsprinzip so wie das Gesetz der Einheit in der Mannigfaltigkeit.

Die Idealisierung ist eine noch weitergehende Beschränkung der Mannigfaltigkeit. Es sind hier einzelne Elemente nicht nur stärker betont und andere um einige Nuancen abgestumpft, sondern viel unwesentliche auch ganz weggelassen. Natürlich: je einfacher die Konstruktion irgendeines Gegenstandes oder Geschehens ist, desto glatter wird auch die psychische Assimilation ablaufen; in diesem Falle tritt die ästhetische Wirkung vollständiger und rascher ein. Die Ausführung dessen, daß das ganz Einfache den Begriff des Mannigfaltigen, folglich auch des Ästhetischen ausschließt, gehört nicht hierher.

Der Kontrast scheint auf den ersten Blick dem Assimilationsprinzip zu widersprechen. Weil aber auch der Kontrast die ästhetische Bedeutung des betreffenden Teiles des ganzen Objekts hervorzuheben berufen ist, fördert er sein Verständnis, folglich auch den Verlauf der Assimilation.

Die Anforderung an die Wahrscheinlichkeit der künstlerischen Darstellung ist mit unserem Grundsatz verbunden. Darstellung soll mit jenen Vorstellungen übereinstimmen, die wir aus dem Kreise der künstlerisch nachgeahmten Gegenstände schon früher gehabt haben. Wenn dieser Übereinstimmungsprozeß nicht vollständig verlaufen kann, vermag auch die ästhetische Assimilation, d. h. die ästhetische Lust, nicht einzutreten.

Die Lust des Wiedererkennens<sup>1)</sup> beruht auf der Assimilation neuerer und älterer Bewußtseins-elemente. Das Schönheitsgefühl wird in diesem Falle gerade durch den leichten Verlauf der Verschmelzung der immanenten und neuen Bewußtseins-elemente erweckt. Der neue Impuls ruft die latenten alten Vorstellungen vor, besser gesagt: die Ausbildung der neuen Vorstellung wird durch Dispositionen unterstützt. Insofern dieses Wiedererkennen mit den Mitteln des Ausdruckes, folglich individuell und auch in Begleitung von Vorstellungs- und Gefühlsassoziationen geschieht, wird es eine Quelle ästhetischer Lust.

Aus der Reihe dieser Prinzipien können wir noch die verschiedenen Beziehungen erwähnen, die wir als die Wirkung des Milieus zu betrachten gewohnt sind. Das Milieu verursacht die bedeutendsten Unterschiede in dem Geschmack der verschiedenen Rassen. Wir wollen hier nur auf eine sehr charakteristische Erscheinung hinweisen. So bleibt beispielsweise das Schönheitsideal der menschlichen Form bei den Japanern immer ein anderes als das unsrige in Europa. Der Grund davon ist, daß der Formbegriff bei den verschiedenen Rassen sich aus dem verschiedensten Erfahrungsmaterial gestaltet<sup>2)</sup>. Das Milieu aber drückt dem

<sup>1)</sup> Man vergleiche hierzu die Ausführung Volkelt's in seinem System d. Ästhetik. I. S. 335.

<sup>2)</sup> Ich habe dieses Problem ausführlicher in meiner akademischen Abhandlung von dem Formprinzip der Ästhetik besprochen. Ich habe das Ergebnis in sechs Punkte zusammengefaßt. Der sechste Punkt sagt, daß die schönste Form — natürlich immer nur in Anbetracht der Formschönheit — die vollste Verwirklichung

menschlichen Geschmack auch in sämtlichen übrigen Beziehungen immer seinen Siegel auf. Der psychologische Grund aller dieser Erscheinungen liegt in den immanenten Vorstellungen, mit anderen Worten, in den Vorstellungsdispositionen. Je mehr sinnverwandte Faktoren die neueintretenden Vorstellungen in unserem Bewußtsein finden, desto leichter werden sie sich ihnen angleichen. Und inwiefern diese Vorstellungen auch die besonderen Eigenschaften der ästhetischen Gefühle besitzen, insofern wird sich auch die ästhetische Lust leicht entwickeln.

Alle diese Grundsätze, die ich mit dem Assimilationsprinzip in Einklang zu bringen und auf Grund dessen zu deuten versuchte, sind aus dem Kreise der ästhetischen Erkenntnis genommen <sup>1)</sup>. Aber man kann ihre Zahl auch aus anderen Zonen vermehren.

Um mit dem Augenfälligen anzufangen: der ästhetische Wert des Häßlichen ruht eben in der Art des Assimilationsprozesses. Die Gefühlswirkung des Häßlichen als solchen kann gar nicht angenehm, also auch nicht ästhetisch sein. Nur mit anderen Bewußtseinselementen assoziiert, kann das Häßliche etwas Ästhetisches vorbereiten oder selbst steigern. Die ästhetische Wirkung des Häßlichen hängt ausschließlich davon ab, in welchem Zusammenhang es eingestellt worden ist. Das Häßliche ist entweder Hintergrund oder Vorbereitung der Schönheitswirkung. Der Erfolg hängt davon ab, wie es mit den anderen Wirkungselementen verschmelzen kann. Die objektiven Faktoren dieser Wirkung können unter den ästhetischen Eigenschaften des Kunstgegenstandes aufgefunden werden, psychologisch aber sind auch diese Faktoren unsere Bewußtseinselemente. Also auch diese Vereinigung ist in dem Bewußtsein ausgeführt worden. Psychologisch betrachtet geschieht hier nichts anderes, als daß die verschiedenen Elemente, indem sie einander gegenseitig ausgleichen und hervorheben, endlich in die volle Einheit des Bewußtseins aufgehen: das Resultat dieses psychologischen Verlaufes ist eben die ästhetische Lust.

Von den Fechnerschen Prinzipien können hier auch die der ästhetischen Folge und der ästhetischen Versöhnung zur Illustration dienen. Daß dieselben Faktoren, in verschiedene Ordnung gestellt, ganz verschiedene Wirkung haben, ist allgemein bekannt. Wenn ein Redner seelische Kämpfe schildert, aber die Ausdrücke ohne Rücksicht auf ihr inneres Gewicht wahllos verwendet, so hat die Beschreibung keine Wirkung oder eine unangenehme. Wenn dagegen die Ausdrücke nach ihrem wachsenden Gewicht aufeinander folgen, so schildern sie völlig entwickelte, reife Leidenschaften, die uns mit sich reißen. In umgekehrter Reihe ist die Wirkung eine entgegengesetzte.

Die ästhetische Versöhnung und Summierung enthält das Prinzip der Verschmelzung verschiedener, miteinander abwechselnder, angenehmer und unangenehmer, d. h. schöner und unschöner Elemente. Wir haben schon gesehen, daß wir in den ästhetischen Erscheinungen öfters verwirrenden, unangenehmen

---

des Formdurchschnittes oder, wenn ich es so nennen darf, des Formbegriffes ist. Erschienen im Athenaeum, Zeitschrift für Philosophie und Staatswissensch., Budapest 1914. S. 199.

<sup>1)</sup> Ich habe die Einteilung des so komplizierten und reichen Stoffes der ästhetisch-psychologischen Erfahrung in ästhetische Erkenntnis und ästhetische Gefühle im engsten Sinne des Wortes versucht. Es gibt natürlich auch noch Unterteile. (In meiner ungarisch verfaßten Abhandlung: »Das Grundproblem der ästh. Lust« und auch in dem »Grundproblem der ästh. Lust und die Fechnerschen Prinzipien«, Sonderabdr. aus dem Alexander-Album.)

Teilwirkungen begegnen, die endlich in einer lusterregenden Gesamtwirkung verschmelzen. Ein Beispiel hierfür bieten in der Musik die Übergangstöne und Akkorde. Wenn wir z. B. nach dem Dreiklang (c-e-g) des C-Dur-Akkordes dessen Dominante (d-f-g-h) anschlagen und plötzlich aufhören, so entsteht eine Unzufriedenheit, die sich erst legt, wenn wir den vollen C-Dur-Akkord folgen lassen.

Für alle diese Erscheinungen verwandter Natur finden wir genügende Begründung in dem oben angeführten Grundsatz, den ich als Grundprinzip sämtlicher ästhetischer Erscheinungen hinzustellen geneigt bin.

